Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 30

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Basel. (Über die Schiessplatzfrage) wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: Mit der Einführung des kleinkalibrigen Infanterie-Gewehres, Modell 1889, sind sofort an sämtliche Schiessplätze der Schweiz erneute Sicherheitsanforderungen gestellt worden und es ist auch Basels Schiessplatz auf der Schützenmatte nicht davon verschont geblieben. Schon längst wurde derselbe als ungenügend betrachtet, da ab und zu ein Geschoss sich in die hinter dem Wall gelegenen Häuser verirrte. Mit dem neuen Gewehr nahm diese Unsicherheit noch zu und ganz besonders in letzter Zeit hat sich die Gefährlichkeit der neuen Geschosse erheblich vermehrt. Vielfach wurden Klagen laut über einschlagende Geschosse; es können die betreffenden Stellen sehr gut gesehen werden. Schon seit längerer Zeit ist die kantonale Militärdirektion mit der Prüfung dieser Angelegenheit beschäftigt, bereits im vergangenen Jahre hat die kantonale Schiesskommission ihre Arbeiten behufs Erstellung eines neuen Schiessplatzes beendigt und das Ergebnis dieser Arbeit der Militärdirektion überreicht, aber noch regt sich nichts, um die endliche Verwirklichung dieses Planes herbeizuführen. Es hat sogar allen Anschein, als ob die Anwohner der hinter dem Schiesswall gelegenen Strassen noch einige Jahre länger der Gefahr ausgesetzt seien. Die nicht aufhören wollenden Reklamationen hat denn das Kreiskommando, wahrscheinlich auf Veranlassung des Vorstehers der Militärdirektion, veranlasst, an die Schieskommission und an die Schiessvereine des Kantons Basel-Stadt folgendes Cirkular zu richten, welches ein deutliches Beispiel für die ungenügende Sicherheit des baselstädtischen Schiessplatzes lieferte. Das vom 29. Mai datierte Cirkular lautet:

„Eine abermalige Beschwerde über Gefährdung der Liegenschaften an der Neuwylerstrasse durch Schiessübungen auf der Schützenmatte, veranlasst uns, die Übungleitenden erneut auf Beobachtung aller möglichen Vorsichtsmassregeln hinzuweisen.

„Die Liegenschaft, um welche es sich diesmal handelt, liegt so weit hinter dem Zielwall, dass (nach Schiesstheorie) Ricochetschüsse kaum bis dorthin tragen sollten, es ist vielmehr anzunehmen, dass von einem Schiessenden (es wird gemeldet, dass sieben Schüsse in kürzester Frist in die Liegenschaft einschlugen) beständig mit zu hoch gestelltem Visier (etwa 1000 Meter) geschossen worden ist.

„Wenn das auf Distanz 300 Meter geschehen, so bot die Höhe des Zielwalles keinen Schutz mehr gegen die so abgegebenen Geschosse und mussten diese notwendigerweise in der Gegend der in Frage stehenden Liegenschaft einschlagen.

„Es ist deshalb, neben den allgemeinen Vorsichtsmassregeln, insbesondere auch auf richtige — nicht zu hohe — Visierstellung zu achten."

Das ist Alles schön und gut; dass aber trotz dieses Kreisschreibens eine Anzahl Geschosse sich über den Zielwall hinaus verirrten, haben die letzten Tage wieder bewiesen. Ob nun wieder Visierstellungen von 1000 Meter vorkamen, mag hier nicht untersucht werden, aber das darf sicher angenommen werden, dass der Fehler auch anderswo zu suchen ist.

Am Schlusse wird gesagt: An die Übernahme eines eidg. Schützenfestes kann unter den dermaligen Verhältnissen nicht gedacht werden. Dieser Zustand ist unhaltbar und es sollte darnach getrachtet werden, in nächster Zeit eine Lösung dieser Frage herbeizuführen. Es ist ja nicht nötig, alles auf die lange Bank hinauszuschieben, besonders wenn die nötigen Vorarbeiten schon längst beendet sind, auch braucht man nicht zu warten, bis einmal ein Unglück mit einem verirrten Geschoss angerichtet ist. Von Jahr zu Jahr wachsen die Schützenvereine, der Bund resp. das eidgenössische Militärdepartement verlangt jährlich die Abgabe einer gewissen Zahl Schüsse von den Dienst- resp. Schiesspflichtigen. Solche aber, die jährlich nur ihre obligatorischen Schüsse abgeben, erreichen nur in wenig Fällen das verlangte Minimum der Punktzahl. Wenn man also tüchtige Soldaten will, so muss man eben zeitweise schiessen und dazu gehört ausser dem Gewehr, das jeder Soldat zu Hause hat, in erster Linie ein genügender Schiessplatz. Basel verwendet u. A. viel Geld für Erstellung neuer Schulgebäude und steht deshalb obenan, ist sehr angesehen und darf mit Recht einen Stolz darauf haben, mit der Erziehung an der Spitze aller Kantone zu stehen. Basel sollte aber auch seinen Stolz darein setzen, nur auch annähernd an der Spitze der Schiesstüchtigkeit zu stehen; aber so lange der jetzige Schiessplatz mit seinen Einrichtungen besteht, ist an ein Vorwärtskommen nicht zu denken.

Ausland.

Deutschland. (Admiral Hollmann) ist vor einiger Zeit von den Geschäften des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes zurückgetreten. Die Tagesblätter heben seine grossen Verdienste für die deutsche Flotte hervor.

Admiral Hollmann hat der Flotte genau vierzig Jahre angehört. Er trat am 16. Juni 1857 in die Marine; 1863 wurde er zum Unterlieutenant zur See, 1864 zum Lieutenant zur See, 1868 zum Kapitänlieutenant, 1874 zum Korvettenkapitän und 1881 zum Kapitän zur See befördert. In letzterer Charge war er längere Zeit Kommandeur der 1. Matrosendivision in Kiel. 1886 wurde er Präses der Schiffsprüfungskommission und 1887 Chef des Stabes der damaligen Admiralität unter General von Caprivi. Nach seiner Ernennung zum Contreadmiral, die 1888 erfolgte, wurde er Chef des Schulgeschwaders, mit dem er, an Bord der Kreuzerfregatte „Stosch", längere Zeit im Mittelmeer war. 1889 war er als Chef des Panzergeschwaders an Bord des Panzerschiffs „Kaiser", um 1890 an die Spitze der Marineverwaltung zu treten. In dieser Stellung erfolgte im November 1890 seine Beförderung zum Vizeadmiral und im Jahre 1891 zum Admiral, in welchem Range er bei seiner Verabschiedung der zweitälteste Flaggenoffizier der deutschen Flotte war.

Deutschland. (Kavallerie-Attaken gegen Artillerie-Linien.) Bei den heurigen Kaisermanövern in Deutschland, welche bekanntlich zwischen den beiden baierischen und zwei preussischen Korps stattfinden werden, sollen, „soferne es die Gefechtslage zulässt," grosse Kavallerie-Attaken gegen lange Artillerie-Linien unternommen werden. Die Kavallerie wird nämlich für den gefährlichsten Gegner der Artillerie erklärt, welcher nicht nur in der Front, sondern auch von den Flanken und dem Rücken her in ganz schwer zu schützende Batterielinien einbrechen kann. Wenn dabei auch vielleicht nur wenige Reiter des ersten Treffens in die feuernden Batterien eindringen, so wird die Artillerie doch zur Selbstverteidigung und zum Einstellen des Feuers gezwungen, was für den Ausgang der Schlacht die wichtigsten Folgen haben und vielleicht die Entscheidung bedeuten kann. Infolge dieser Erkenntnis sollen die angekündigten Kavallerie-Attaken, unter mehrfach neuen Gesichtspunkten versucht, dazu beitragen, über die Möglichkeit des Erfolges derselben Anhaltspunkte zu gewinnen. (Reichswehr.)

Mainz. (Über den Unfall in der Militärschwimmschule) wird in der „N. Z." berichtet: In der bereits ziemlich alten Militärschwimmschule befanden sich etwa 100 Mann des 88. Regiments, zu welchen sich später noch die gleiche Anzahl Mannschaften

des 117. Regiments gesellten. Diese Last konnten die Pontons und Unterlagen der Schwimmanstalt nicht tragen, es krachte plötzlich an allen Ecken und Enden, und unter dem furchtbaren Geschrei der in der Anstalt befindlichen Soldaten begann diese zusammenzubrechen, zu sinken und stromabwärts zu treiben. Die Mannschaften krochen unter dem zertrümmerten Gebälk hervor und suchten sich teilweise durch Schwimmen an das Ufer zu retten. Gleichzeitig wurden von allen in der Nähe ankernden Schiffen Boote und Kähne abgelassen, welche den Mannschaften zu Hilfe eilten und so umsichtig eingriffen, dass die Rettung sämtlicher Soldaten gelang. Während dieser Rettungsarbeiten verursachte das forttreibende Wrack der Schwimmanstalt in einem weiter unten gelegenen Privatbadhaus eine zweite Verwirrung, indem der Anprall bei den Insassen der letztgenannten Badanstalt wahres Entsetzen hervorrief. Alles stürzte unter Geschrei heraus, wobei sich besonders die Damen derart übereilten, dass sie meistens erst auf dem Ufer ihre Toilette beendigten.

Bayern. (Feldtelegraphie-Übung.) Bei der am 23. Juni begonnenen sechstägigen feldmässigen Übung der Militärtelegraphenschule im Gelände wurde dem Sekondlieutenant Thaler des 3. Chevauxlegers-Regiments, Lehrer für die Kavallerie-Abteilung an der genannten Schule, vom Leiter des Ganzen, Herrn Major Siekel, der Auftrag, die auf der Linie Oberwiesenfeld-Nymphenburg-Laim-Solln vorgehende Hauptbaukolonne mit der Station Planegg in Verbindung zu setzen und bis zur Einrichtung der Feldtelegraphensektion in Solln in Kontakt zu bleiben. Lieutenant Thaler gieng mit seiner Mannschaft (sieben Unteroffizieren und zehn Mann) von Laim über Hadern unter Legung des Kavallerie-Telegraphendrahtes nach Planegg, errichtete dort eine Zwischenstation mit dem Patrouillenapparate und zog dann die Leitung weiter über Neuried nach Solln, wo eine Endstation errichtet wurde; zum Legen der Leitung brauchte ein Trupp für eine Länge von einem Kilometer durchschnittlich 7 Minuten. In Planegg wurde auch ein Anschluss an die Staatsleitung vorgenommen, ohne den allgemeinen Betrieb zu stören. Der Kavallerie-Trupp zeigte sich als sehr gut instruiert und praktisch geübt.

Bayern. (Das Fahrrad in der Armee.) Die Militärverwaltung hatte in Erwägung gezogen, ob es nicht zweckmässig wäre, die in der Armee benötigten Fahrräder in eigenen Werkstätten herzustellen; man wollte in diesem Falle die Gewehrfabriken mit den zur Fahrradfabrikation erforderlichen Einrichtungen versehen. Die daraufhin angestellten genaueren Berechnungen haben aber zu dem Ergebnisse geführt, dass es sich nicht lohnen würde, bei dem doch immerhin beschränkten Bedarfe in der einen oder anderen staatlichen Gewehrfabrik die Maschinen zur Fahrradfabrikation aufzustellen. Der Plan ist daher fallen gelassen worden. Nur die Reparatur der Fahrräder in der Armee soll militärischerseits und zwar durch die Büchsenmacher bewerkstelligt werden, die zu diesem Zwecke die erforderliche Unterweisung erhalten. (M. N. N.)

Österreich. († Generalmajor Karl Manger von Kirchsberg) ist hochbetagt in Graz, der Pensionopolis der österreichischen Generale, gestorben. Er wurde als Sohn eines Majors 1808 zu Konskie in Polen geboren, trat 1820 in die Theresianische Militärakademie, wurde als Fähnrich zum 21. Infanterieregiment ausgemustert, avancierte 1831 zum Lieutenant, 1835 zum Oberlieutenant, 1844 zum Kapitän-Lieutenant und 1845 zum Hauptmann. Er machte die Feldzüge 1848 und 1849 in Italien mit und erhielt für seine hervorragenden Leistungen vor dem Feinde 1849 den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse. 1849 wurde v. Manger zum Major befördert und zeichnete sich bei den spätern Invasionen in das römische Gebiet durch umsichtige und entschlossene Thätigkeit aus, wofür ihm 1850 das Kommandeurkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens verliehen wurde. 1856 avancierte er zum Oberstlieutenant und wurde zum 28. Inf.-Reg. übersetzt und 1857 als Oberst und Regimentskommandant zum 43. Inf.-Reg. transferiert. 1865 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor; er kommandierte im italienischen Feldzuge (1866) eine Brigade im 9. Armeekorps und erhielt 1866 in Anerkennung hervorragend tapferer Leistungen in der Schlacht bei Custozza das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. 1868 wurde v. Manger auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt und lebte seither in Graz.

Die „Reichswehr" sagt: Von der Aussenwelt zurückgezogen lebend, nahm er doch an den Ereignissen auf militärischem Gebiete regen Anteil und war, wie im ganzen Leben, bis zum Verbleichen physischer Kräfte im Fühlen und im Handeln ein ganzer Soldat.

Frankreich. (Aushebung von 1896.) Die Zahl der in die Ziehungslisten eingetrageneu betrug 331,368 Leute.

9100 Mann, die in jener Zahl enthalten, hatten sich nicht eingefunden; bezüglich ihrer wird zunächst verfahren, als seien sie diensttauglich.

Von den eingetragenen Leuten waren 25,918 zu keinerlei Dienst geeignet, wurden also ausgemustert. Zur Untersuchung kamen noch 46,627 Zurückgestellte der Klasse 94 und 22,018 der Klasse 93, im ganzen also nach Abzug der Ausgemusterten 373,895 junge Leute (gegen 370,680 in 1895).

Das für die Landarmee verfügbare Kontingent betrug am Schlusse des Aushebungsgeschäfts 230,700 Rekruten gegen 229,420 im Jahre 1895. Von den 230,700 Rekruten waren 161,162 auf 2 und 3 Jahre, 69,538 auf 1 Jahr ausgehoben (im Jahre 1895 173,275 auf 3 und 2 Jahre, 56,145 auf 1 Jahr, zu letzteren traten von jenen noch 7858 als Familienstützen nach Art. 22 des Rekrutierungsgesetzes von 1889). Im Jahre 1895 schieden noch 3886 Ausgehobene aus, welche im Alter von mehr als 23 Jahren naturalisiert worden waren. Im Jahre 1896 wurden 1359 Ausgehobene zurückgestellt bis ihre Brüder die Dienstzeit vollendet haben, dagegen 1374 früher aus gleichem Grunde Zurückgestellte eingestellt.

Von der Klasse 1895 konnten 5,18 % weder lesen noch schreiben, 1,43 % nur lesen, lediglich lesen und schreiben konnten 13,41 %, 72,99 % hatten eine mehr vorgeschrittene Bildung, das Patent zum Primar-Unterricht hatten 1,40 %, das Zeugnis der Reife zur Universität 1,97 %, bei 3,62 % war nichts festgestellt worden.

Im Laufe des Jahres 1896 sind im ganzen 14,417 Mann als untauglich entlassen worden, davon 14,039, ohne dass ein Anlass durch den Militärdienst vorgelegen hätte.

Verpflichtungen zum Eintritt auf 3, 4 und 5 Jahre sind im Jahre 1896 24,496 junge Leute eingegangen, davon 7577 für Flotte und Marinetruppen. Für Fremden- und eingeborene afrikanische Regimenter haben sich 5595 Leute verpflichtet, so dass die Zahl der Freiwilligen 30,092 beträgt. Kapituliert auf 2, 3 und 5 Jahre haben 5861 Unteroffiziere (111 mehr als 1895). Kapitulationen auf 1 bis 5 Jahre sind 552 Korporale und Soldaten eingegangen. Als unsichere Heeresflüchtige sind 1896 2223 junge Leute notiert worden, davon wurden noch im Laufe des Jahres 318 gestrichen.

In Algerien wurden 5341 Franzosen als tauglich anerkannt, davon gelangten 3078 zur Einstellung. Die Dienstzeit beträgt dort für alle nur 1 Jahr. (Post.)

Frankreich. (Die Herabsetzung des Minimalmasses in der Armee) für Infanteristen von 1 m 54 auf 1 m 52 cm verlangt ein in der Deputiertenkammer eingebrachter Antrag Bazille. Der Heeresausschuss hat seinen Präsidenten Mezières beauftragt, hierüber mit dem Kriegsminister in Beratungen einzutreten. Der Antragsteller ist überzeugt, dass sein Antrag dem Heere alljährlich 10,000 Mann mehr zuführen würde. Mehrere Offiziere der Rekrutierungsbureaus, die von einem Berichterstatter des „Eclair" über dieses Projekt Bazille befragt wurden, erklärten sich für die Herabsetzung des Mindestmasses in der Armee; einige wollen sogar dasselbe nur auf 1 m 50 vermindert wissen. In Frankreich gerade seien viele kleine Männer mit solidem Körperbau vorhanden, die allen Anforderungen des Militärdienstes gewachsen seien, aber augenblicklich wegen des geforderten Mindestmasses von 1 m 54 von demselben ausgeschlossen seien.

Ein Zusammenstellen der kleinen Leute in besondere Bataillone dürfte aus verschiedenen Gründen zu empfehlen sein. Die kleinen Knirpse würden gewiss nicht neben den andern Bataillonen zurückstehen wollen.

Frankreich. (Von der marokkanischen Grenze) laufen in Paris wieder beunruhigende Meldungen ein, nachdem die aufständische Bewegung der Grenzstämme in den letzten Wochen allmählich einzuschlafen geschienen hatte. Ein heftiger Kampf hat in der Nacht vom Sonntag zum Montag zwischen den Sjaa's und den Mehaïas dicht bei der algerischen Grenze stattgefunden. Gegen 1 Uhr Morgens musste der Platzkommandant von Marnia mit seiner Reiterei sich nach dem Grenzpunkt Bonaine begeben, wo der patrouillierende Goumier heftiges Flintengeknatter vernommen hatte. Folgendes war dort vorgegangen: Die mit dem Amel von Ondjda verbündeten Mehaïas waren plötzlich über die Sjaas hergefallen, gerade als diese sich auf Marnia zu in Bewegung setzten und hatten ihnen 2500 Schafe fortgetrieben. Die Sjaas hatten darauf ihre Herden zurückhalten wollen, waren aber von den ihnen an Zahl weit überlegenen Gegnern zerstreut worden, wobei sie ausser dem grössten Teile ihrer Habe mehrere Todte und Verwundete einbüssten. Das Flintengeknatter hatte die benachbarten Donars aufgeschreckt, die sich schnell unter den Befehlen des Caïd Sahli sammelten und den Sjaas zu Hilfe eilten. Sie stürzten sich in dichten Scharen auf die Mehaïas und ein heftiger Kampf entbrannte. Auf beiden Seiten sollen bedeutende Verluste zu beklagen sein. Da die Sjaas ihre Herden nicht zurückerobern konnten, so bereiten sie sich augenblicklich eifrig auf einen Rachefeldzug vor. Angesichts dieser gefährlichen Sachlage sind die Spahischwadronen, die bereits in ihre Smalas nach Cabat und Medjahed zurückgesandt worden waren, wieder an die marokkanische Grenze beordert worden.

England. (Feldmarschall Lord Roberts), der langjährige Oberbefehlshaber der indischen Armee, hat schon in seinem Buche: „Einundvierzig Jahre in Indien" darauf hingewiesen, dass dort grosse Unzufriedenheit unter der Asche glimmt. Lord Roberts schreibt u. a.: „Es bestehen Zeichen, dass der Geist der Unruhe und Unzufriedenheit, welcher in der grossen Meuterei seinen Samen grosszog, sich wieder belebt. In gewissem Masse ist dieser Zustand der Dinge das natürliche Resultat unserer Stellung in Indien und soweit ist er unvermeidlich. Teilweise ist er aber auch die Folge davon, dass wir die alten Fehler wieder begingen. Denn es ist gewiss, dass unsere indischen Soldaten, so wohlgesinnt sie in Reih und Glied sein mögen, von der allgemeinen Stimmung des Volkes beeinflusst werden und das namentlich, wenn religiöse Fragen ihre Feindseligkeit beeinflussen. Die von der Regierung ergriffenen sanitären Massregeln haben auch grosse Erbitterung und Befürchtungen erregt. In orientalischen Ländern versteht das Volk so etwas nicht und sieht den Zweck nicht ein. Derselbe Kübel wird zum Waschen, zum Trinken und zum Baden benützt. Die Umgebung einer indischen Stadt und eines indischen Dorfes stinkt furchtbar. Die Leichen der Tiere verfaulen dort und aller mögliche Unrat wird angehäuft. Pest, Cholera etc. sind den Indiern nur Heimsuchungen Gottes."

England. (Die Anwerbungen) liefern in neuester Zeit ein wenig befriedigendes Ergebnis. Die Garden brauchen allein mehrere hundert Mann, um ihre normale Stärke zu erhalten. Es melden sich fast gar keine jungen Leute zum Eintritt in die Armee. Alte Gardisten, deren dreijährige Dienstzeit abgelaufen ist, wollen nicht länger weiter dienen, weil sie Aussicht haben, nach Gibraltar zu kommen. Diese Garnison ist im ganzen britischen Heere verpönt; der Dienst ist stramm und der Aufenthalt ungesund. Wenn der Rekrutenmangel so fortgeht, so wird die englische Armee in einer Anzahl von Jahren nur halb so stark sein, wie sie jetzt ist.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

137. Reinelt, Lösungen von Aufgaben aus dem Gebiet der formalen Taktik. Ein Hülfsmittel für die Vorbereitung zur Aufnahme-Prüfung für die Kriegsakademie. 8° geh. 118 S. Berlin 1897, Verlag der Liebel'schen Buchhandlung. Preis Fr. 3. 35.
138. Der Sozialdemokrat August Bebel als Denunziant preussischer Offiziere. Von einem Offizier. Berlin 1897, Militär-Verlag R. Felix. Preis 50 Cts.
139. Wagner, Reinhold, Über provisorische Befestigung und Festungsimprovisationen. Erste Lieferung mit 2 Blatt Karten und Plänen. Berlin 1897, Verlag von Hermann Walther. Preis des kompleten Werkes Fr. 10. —.
140. Balak, Taktik. Erster Teil. Erster Halbband: Einleitung und formale Taktik der Infanterie. 8° geh. 278 S. Berlin 1897, Verlag von R. Eisenschmidt Preis Fr. 6. —.
141. Stavenhagen, W., Renseignements divers. Hilfsmittel zum Lesen französischer Werke und Pläne sowie zur Abfassung französischer Schriftstücke. Berlin 1897, Verlag von R. Eisenschmidt. Preis 70 Cts.
142. Meixner, Otto, Historischer Rückblick auf die Verpflegung der Armeen im Felde. II. Lieferung. gr. 8° geh. 196 S. Wien 1897, Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 5. 90.
143. Wagner, Reinhold, Über provisorische Befestigung und Festungsimprovisationen. Zweite Lieferung. Mit 1 Blatt fortifikatorischer Zeichnungen. Dritte (Schluss-) Lieferung mit 3 Blatt fortifikatorischer Zeichnungen in gr. Folio. Berlin 1897, Verlag von Hermann Walther.
144. Gizyaki, H. v., Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. Heft 7. Mit einer Übersichts-Skizze und einer Generalstabskarte. Zweite, nach der Felddienstordnung vom 20. Juli 1894 umgearbeitete und erweiterte Auflage. 8° geh. 59 S. Leipzig 1897, Verlag von Zuckschwerdt & Co. Preis Fr. 3. 35.
145. Mayerhoffer, Eberhard, Applikatorische Studie über die Gefechte bei la Fourche am 5. und 6. Jänner 1871. Hiezu 1 Übersichtskarte und Detailskizze, 1 Oleate, 4 sonstige Beilagen. Wien 1897, Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 4.